

alienation

*oder: Strangers in
a world that they themselves have made*



Eine Tanzperformance von Cie. ZEIT/GEIST



*Was macht es mit unserem Menschsein
wenn wir unseren Leib optimieren,
aber nicht spüren wollen?*

Wann haben Sie sich das letzte Mal entfremdet gefühlt?

Entfremdet von sich selbst – außer-sich stehend – oder entfremdet von der Welt mit all ihren komplexen Vorgängen und Vorkommnissen? Und wovon fühlten Sie sich da eigentlich genau entfremdet? Und war das eher ein undefinierbares Bauchgefühl oder ein Gedankenkonstrukt? Vielleicht ist Ihnen dieses Gefühl oder der Gedanke daran auch komplett fremd. Dann ist dies vielleicht Ihr Aspekt der Entfremdung?

Aus der Perspektive sozialphilosophischer, psychologischer und politischer Theorien beschleicht sie jeden Menschen in der ein oder anderen Weise irgendwann im Leben: sei es im Privatleben, im Beruf, in der Gesellschaft. Der Mensch fühlt sich entfremdet von der Natur, verloren in der Matrix des Digitalen, zerrissen davon, ein Leben zu führen, das er nicht leben möchte. Er fühlt sich vielleicht auch entfremdet, indem er in eine Geschlechterrolle gedrängt wird mit der er sich nicht identifizieren kann.

Entfremdung geht einher mit der Erkenntnis, dass einem das eigene Leben eigentümlich erstarrt und unwirklich vorkommt.

Der Soziologe Heinz Bude umschrieb es einmal so: „Entfremdung ist, wenn nichts leuchtet, wenn uns nichts ergreift, und wenn uns nichts auf den Grund setzen kann.“

Was wäre das Gegenteil von Entfremdung? Streben nicht alle Menschen danach authentisch zu leben, im Einklang mit sich selbst und ihrer Umwelt? Und was ist authentisch? Was macht uns Menschen aus? Außer der Erkenntnis, dass wir ein soziales, vernunftbegabtes und kulturelles Lebewesen sind mit der Eigenschaft, uns durch Sprache zu verständigen?



Choreografische Skizze
Eva Baumann

Mit diesen Fragen landen wir inmitten einer philosophischen Erörterung und – zumindest für manche Menschen – bei der Frage nach einem gelingenden Leben. Vielleicht auch bei der Frage nach einem verantwortungsvollen Leben. Und wenn wir uns mit diesen Fragen beschäftigen, dann ist das durchaus ein Privileg. Dies wiederum stellt die Frage nach der Freiheit und wie selbstbestimmt wir leben können. Und was wir wirklich brauchen.



Choreografische Skizze
Eva Baumann

Die Evolution des Menschen mündete vor etwa 300.000 Jahren in den *homo sapiens* und der moderne Mensch, wie er heute vorzufinden ist, hat der Naturordnung seine Menschenordnung hinzugefügt. An mancher Stelle gar aufgezwängt.

- Vom Instinkt zum Intellekt.
- Vom Wissen zum Beherrschen.
- Vom Wir zum Ich.
- Vom Miteinander zum Gegeneinander.
- Oder zum Nebeneinander-Her.
- Vom Haben zum Mehr-Haben.
- Vom Mehr-Haben zum Noch-mehr-Haben.
- Vom Basalen zum Verschwenderischen.
- Vom Lokalen zum Globalen.
- Vom Körper zur Maschine.
- Höher, weiter, schneller.
- Vom Menschlichen zum Übermenschlichen.

Moment. Irgendwie geht hier etwas schief.

Sind wir auf dem Weg in eine körperlose Gesellschaft? Was macht es mit unserem Menschsein wenn wir unseren Leib optimieren, aber nicht spüren wollen?

Die Arbeit an *alieNation* ist, wenn man so will, ein Gedankenexperiment, das eine imaginierte Zukunft portraitiert. Ein „Was wäre wenn...?“-Szenario. Dafür haben sich meine Tänzerinnen in einer auf den Kopf gestellten Welt die Entfremdung sozusagen einverleibt und zu eigen gemacht. Hinter uns liegen Monate der Arbeit. Die Körperrecherche begann mit der Aufgabe, sich entgegen der menschlichen Natur zu bewegen, zu verhalten, zu interagieren. Das ist gar nicht so einfach, eigentlich sogar unmöglich. Vielleicht erfahren wir

hier etwas über das Menschsein und über das Authentische, das so diffus über uns schwebt und so ungreifbar ist?

Choreografische Skizze
Eva Baumann



Kommen wir zur anfänglichen Frage zurück: fühlen Sie sich (manchmal) entfremdet?

Eine Bekannte hat mir auf diese Frage geantwortet: „Seitdem ich mich mit meiner Endlichkeit beschäftige und der Frage was ich wirklich noch möchte im Leben, und was nicht, komme ich mir selbst immer näher. Ich komme bei mir an.“

Wussten Sie eigentlich, dass wir zu 92 % aus Sternenstaub bestehen?

Matthias Gronemeyer

In Platons *Symposion*, jenem berühmten Dialog über die Liebe, erzählt der Komödiendichter Aristophanes folgende Geschichte: Ursprünglich habe es drei Menschengeschlechter gegeben, männliche als Söhne der Sonne und weibliche als Töchter der Erde und die Kinder des Mondes als eine Mischung aus beiden, so wie der Mond Anteil sowohl an der Erde wie an der Sonne hat. Zudem seien die Menschen, wie ihre Erzeuger, von kugelförmiger Gestalt gewesen, ausgestattet mit zwei Gesichtern, vier Armen und Beinen, auch doppelten Geschlechtsteilen. Sie konnten nicht nur aufrecht gehen, sondern sich, wie eine Kugel eben, blitzschnell in alle Richtungen bewegen. „An Kraft und Stärke nun waren sie gewaltig und hatten auch große Gedanken.“ Die olympischen Götter fühlten sich von ihnen bedroht und sann auf Abhilfe. Doch sollten sie das Menschengeschlecht vernichten? Wer

Google Bildsuche. Urheber unbekannt.



würde ihnen dann opfern? Sie weiter freveln lassen wollten sie aber auch nicht. Da habe Zeus, fährt Aristophanes fort, folgendes ersonnen: Er wolle die Menschen in zwei Hälften schneiden, damit sie schwächer seien. Er beauftragte Apollon, den frisch Zerschnittenen „das Gesicht und den halben Hals herumzudrehen nach dem Schnitte hin, damit der Mensch seine Zerschnittenheit vor Augen habend sitzsamer würde.“ Apollon tat es so und zog dem Menschen die Haut

Sich finden
Entfremdung als Zaubermittel menschlicher Beziehungen

von allen Seiten über das, was wir jetzt Bauch nennen, und band sie dort zusammen. Unser Nabel erinnert an diese Operation. „Nachdem nun die Gestalt entzweigeschnitten war, sehnte sich jedes nach seiner anderen Hälfte und so kamen sie zusammen, umfassten sich mit den Armen und schlangen sich ineinander.“ Die Söhne der Sonne suchten ihren Mann, die Töchter der Erde ihre Frau und die Kinder des Mondes je nachdem, ob sie Mann oder Frau waren, das jeweils andere Geschlecht. „Von so langem her“, beschließt der Dichter den Mythos, „also ist die Liebe zueinander den Menschen angeboren, um die ursprüngliche Natur wiederherzustellen, und versucht aus zweien eins zu machen und die menschliche Natur zu heilen.“

Die Entfremdung wird hier zum Auslöser des Begehrens. Als voneinander Entfremdete müssen wir den aufrechten Gang lernen, der hier eher als ein Defekt erscheint denn als evolutorische Leistung, als Schwache suchen wir die Anlehnung an den Anderen. Aristophanes' Geschichte liest sich zweifellos besser und amüsanter als der alttestamentarische Text über die Vertreibung aus dem Paradies. Vor allem diskreditiert sie die Lust nicht. Während beide Mythen beim Frevel der Menschen gegen Gott beziehungsweise die Götter anheben, wird die Lust, wird das Begehren im jüdisch-christlichen Monotheismus zur Sünde, zur Bürde, an der sich der Mensch abzarbeiten hat, um sich gerade durch diese Arbeit erneut als entfremdet wiederzufinden: entfremdet von der Natur, entfremdet von seinen Bedürfnissen, entfremdet von seinen Befriedigungen. Der aus dem Paradies vertriebene Mensch „can't get no satisfaction“. Als Mann und Frau auf ewig in der heterosexuellen Matrix aneinandergelockt, bleibt ihm nichts anderes übrig, als die Entfremdung zu erdulden, sie wahlweise in sinnlosem Konsum zu ersäufen oder sich totzuarbeiten. Es scheint bezeichnend für unsere Gesellschaft zu sein, dass Karl Marx, dem wir den modernen Begriff der Entfremdung in säkularen Gesellschaften verdanken, nicht einmal einen Gedanken an die Option der Liebe aufwandte. Aristophanes hingegen weist uns den Weg aus der sexuellen und ökonomischen Entfremdung, indem er zunächst einmal die Geschlechter aus dem patriarchalen Fortpflanzungszwang befreit, sie fluide gestaltet und vor allem das Begehren nicht als Schuld sondern als Chance auf Heilung zeigt. Die Liebe arbeitet nicht. Sie lässt sich nicht rationalisieren und nicht optimieren, sie ist hier gänzlich dem ökonomischen Kalkül entzogen.

Im Tanz nun haben wir diese Dialektik von Entfremdung und Begehren kultiviert, sie zur Kunstform erhoben. Auf eine Art auch konserviert, denn der Tanz ist heidnisch, vor-monotheistisch. In christlichen Kirchen wird nicht getanzt, in Synagogen nicht und nicht in Moscheen. Im Tanz, in der symbolischen Bewegung aufeinander zu und voneinander weg, haben wir unser Begehren und unsere Lust quasi an der christlichen Sündendogmatik vorbeigeschmuggelt und ihnen einen Raum gegeben, einen durchaus sakralen Raum, in dem wir eine Liturgie von suchen und sich finden zelebrieren. Weder in der Malerei, schon gar nicht in der Literatur (Schreiben ist Arbeit!), am ehesten noch in der Musik, die zur Bewegung animiert, letztlich aber allein im Tanz wird die Entfremdung zum Zaubermedium der Begegnung. Der Tanz zeigt sich so als die erste künstlerische Betätigung des Menschen, als die älteste Kunstform. Tanzend erinnern wir uns an unsere Zerschnittenheit, tanzend zeigen wir unser Begehren, tanzend erleben wir die Möglichkeit der Heilung. Wir sollten den Göttern dankbar sein für die Entfremdung.

Ich gehe die Straße entlang. Die Sonne scheint, die Luft ist warm, der Frühling ist da. Um mich herum flanieren Menschen auf dem Bürgersteig. Ich bin eins mit ihnen und doch nicht. Wir kennen uns nicht. Wir haben unterschiedliche Ziele und gehen in unterschiedliche Richtungen. Wir gehen einfach zufällig im selben Raum und zur selben Zeit. Ich achte nicht allzu sehr auf die Tatsache, dass ich laufe. Es geschieht automatisch, ich habe es schon als Kind gelernt. Dennoch, sich vorwärts zu bewegen, einen Fuß vor den anderen zu setzen, das ist eine komplexe Beziehung zur Schwerkraft: Ständig falle ich aus der Achse und fange mich auf, wenn der Fuß das Pflaster berührt.

Dieser minimale Tanz, wie er von postmodernen Künstlern wie Steve Paxton definiert wurde, diese Bewegung von der Off- zur On-Balance, kann als physische Metapher für Entfremdung in ihren verschiedenen Facetten und ihrer mehr oder weniger trivialen Allgegenwart in unserem Leben gesehen werden. Um sich zu verlieren und (hoffentlich) das Gleichgewicht wiederzufinden, geht diese Bewegung von innen nach außen, während wir fasziniert (be)greifen, was uns noch unbekannt ist. Aber der Impuls, sich zu bewegen, kann auch von außen nach innen kommen, wenn wir uns dem Druck der Gesellschaft anpassen.

Ich nehme eine Dusche. Mein Körper entspannt sich unter dem heißen Wasserstrahl; ich bin eins mit den Empfindungen auf der Haut. Ich habe vergessen, die Tür abzuschließen, und jemand kommt herein. Jetzt nehme ich die Oberfläche meines Körpers auf eine andere Art wahr: Ich habe einen Körper, und dieser Körper ist nackt.

Oder der Moment, in dem ich völlig in etwas aufgehe und mein Körper mir sagt, dass ich pinkeln muss. In einer Sekunde zur anderen **bin** ich kein Körper mehr, sondern ich **habe** einen Körper.

In gewisser Weise verhandeln wir ständig zwischen Leib und Körper, dem Haben und Sein eines Körpers. Wir verhandeln zwischen dem Selbst, unseren persönlichen und individuellen, intimen Erfahrungen und der Position, die wir im Netz der sozialen Beziehungen einnehmen. Entfremdung kann die Bezeichnung für einen bestimmten, vielleicht extremen Zustand dieser Verhandlung sein. Gibt es einen Ausweg aus die-

sem Hin und Her? Der Traum vom Goldenen Zeitalter, einer Zeit, in welcher der Mensch nicht von sich selbst entfremdet war, sondern in Frieden und Harmonie lebte, ist nichts neues. Manchmal liegt diese idyllische Zeit vor uns, manchmal hinter uns: Sie ist immer in der Ferne, aber nie in der Gegenwart. Es scheint keinen Ausweg aus diesem „Tango“ zu geben.

Wikipedia: Geographical monsters aus:
„The story of geographical discovery: how the world became known“, Joseph Jacobs, 1916



Wenn wir ständig Gefahr laufen, aus unserer Achse zu geraten, wie können wir dann das richtige Gleichgewicht halten? Die Suche nach dem „idealen“ Gleichgewicht zwischen innen und außen ist seit Jahrhunderten eine Obsession. Im Mittelalter strebten wir danach, mit den himmlischen Sphären und der Natur um uns herum in Einklang zu sein. Dem damaligen Verständnis nach funktionierte unser Körper ähnlich wie andere Naturereignisse und wurde mit Pflanzen geheilt, die den betroffenen Organen ähnlich sahen. Der Makrokosmos spiegelte sich im Mikrokosmos wider. Bis zur Renaissance wurden die Körpersäfte nach dem Vorbild der alten Griechen ausgeglichen, um die Gesundheit zu erhalten. Der Körper, flüssig und biegsam, wechselte von einem Geschlecht zum anderen, je nachdem, wie viel Wärme er besaß: der Mann heißer als die Frau, die Frau feucht und kalt; die Sonne und der Mond. Krankheiten wurden auch moralisch bewertet: Man musste gesund werden und sein Verhalten ändern, um die Gesellschaft nicht anzustecken. Mit dem Beginn der Barockzeit mutiert der Körper langsam von der Analogie zur Natur zu

einer Maschine. Für Descartes, der in seinem Bett liegt und meditiert, sind wir Geister, die den Maschinenkörper steuern, in dem wir gefangen sind. Die Philosophie, oder vielmehr das Denken, entfremdet uns von unserem fühlenden Körper.

Wenn ich die Straße hinuntergehe, spüre ich die Wärme der Sonne auf meiner Haut. Ich nehme meinen Körper von innen wahr. Während ich gehe, sehe ich die Menschen um mich herum. Ich sehe sie, wie sie mit ihren Maschinenkörpern auf dem Bürgersteig spazieren gehen. Was ich nicht wahrnehme, ist ihr Innenleben. Es ist mir unbekannt. Woher soll ich wissen, was andere denken und fühlen? Wie kann ich das Gleichgewicht in Bezug auf etwas halten, das mir unbekannt ist? Und was passiert, wenn der Unbekannte sich nicht nur anders verhält, sondern auch anders aussieht?

Die Entfremdung des Anderen, das Othering, das absichtliche Anderssein, das Suchen und Hervorheben des Anderen anstelle der Gemeinsamkeiten ermöglicht es uns, mit diesem Anderssein umzugehen. Geschichten über „exotische“ Stämme und Orte wurden von neugierigen und erfinderischen

Reisenden über Jahrhunderte hinweg gesammelt. Plinius der Ältere zum Beispiel berichtet von den kopflosen Blemmyae und den hundeköpfigen Cynocephali, die in Nordafrika lebten, von den Panotii, die von ihren eigenen langen Ohren umhüllt waren, und von den einfüßigen Scipodes, die in Indien lebten. Aber auch in nicht-westlichen Traditionen gibt es kopflose Andere: Der Andere hat zusa-



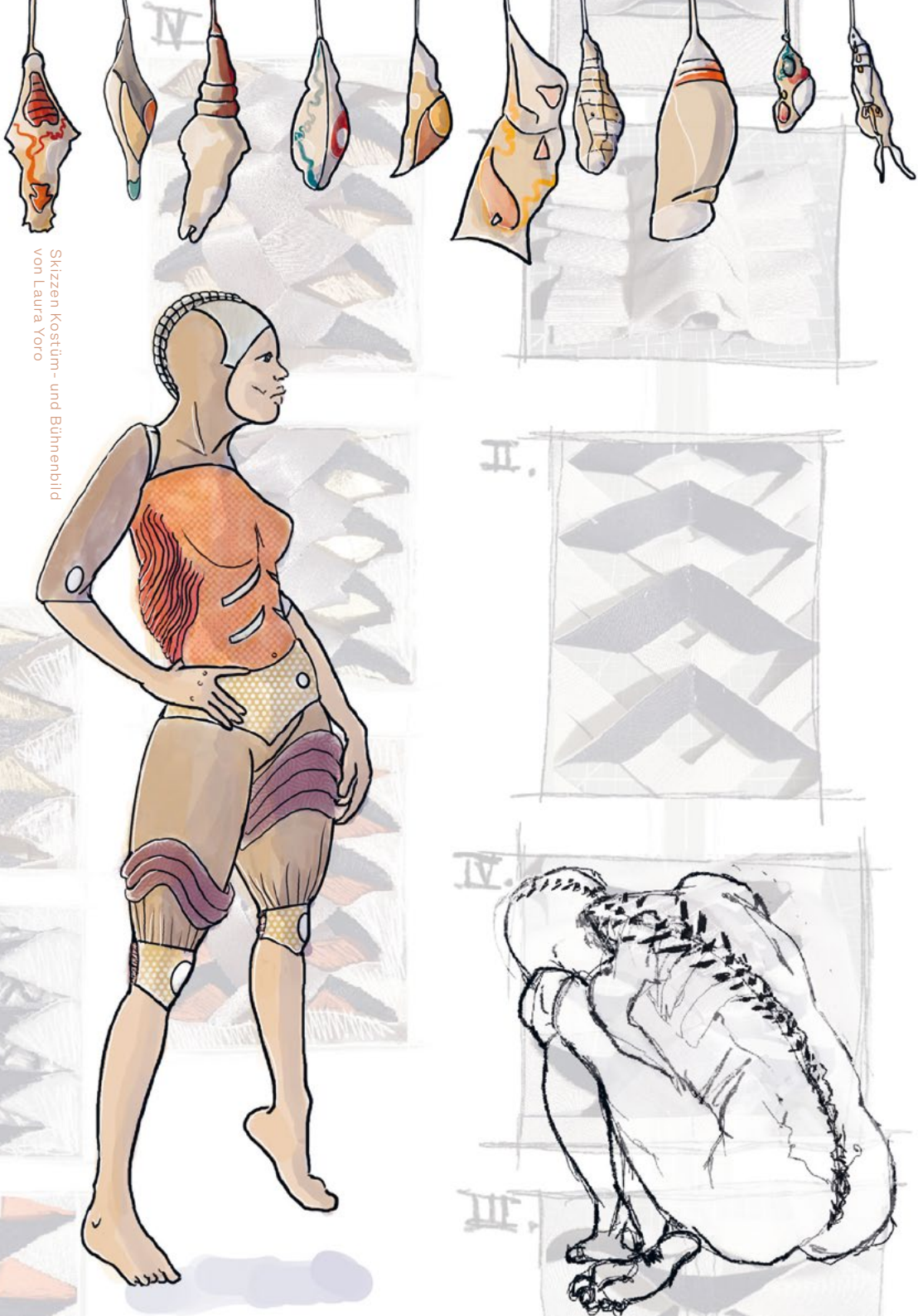
ammen immer das gleiche „hässliche Gesicht“. Und heute sind unsere Faszination und unsere Ängste mit anderen Arten von Monstern verbunden: den Cyborgs und den Robotern in all ihren Deklinationen und Kreuzungen wie Nanobots und Xenobots.

Dies bringt mich dazu, über die Funktion des Monsters und dem Verhältnis zwischen Schönheit und Hässlichkeit nachzudenken. Für Umberto Eco ist die Schönheit langweilig. Die perfekte Form, die ideale Schönheit, ist abstrakt und weit weg. Als Ungeheuer ist sie uns ebenfalls entfremdet, aber

auf eine andere Art und Weise: Da sie unbestechlich ist, kann sie keine Beziehung zu uns korrumpierbaren Wesen aufbauen. Wir befinden uns in einem Fegefeuer zwischen den idealen, unveränderlichen Formen und dem verfallenden Ungeheuer. Die Menschen des Mittelalters wären nicht überrascht, denn sie sahen im Körper bereits die Würmer, die den verwesenden Leib fressen würden. Wir vermitteln also gewissermaßen zwischen dem Schönen, das wir anstreben, aber nie erreichen (und hier gibt es eine interessante Beziehung zum unerreichbaren Ideal im Ballett mit den idealen Linien, die immer etwas sind, das man anstrebt, aber nie erreicht) und dem Hässlichen und Monströsen, von dem wir uns distanzieren wollen.

Da es also nur eine Oberfläche ist, auf die wir unsere gewonnenen Ängste und Hoffnungen projizieren, wie können wir das Monster – den Anderen – integrieren? Wenn uns das Monster in unseren Träumen begegnet wäre es vielleicht eine Anregung, sich ihm anzunähern und ihm zuzuhören, was es zu sagen hat. Ich schlage vor, ihm nicht nur zuzuhören, sondern auch in direkten Kontakt mit ihm zu treten, das Monster – den Anderen – zu berühren. Berührung hat eine Richtung nach außen, aber auch nach innen. Indem wir nach außen dringen, verstehen wir besser, was in uns vorgeht: Es ist selbstreflexiv: die Unmittelbarkeit der Berührung als Möglichkeit, sich von der Entfremdung zu erholen.

Beim Tanz geht es auch um Berührung, verschiedene Arten der Berührung, verschiedene Qualitäten der Berührung – schließlich berühren die Fußsohlen den Boden wenn wir gehen; wir berühren die Menschen, mit denen wir tanzen, wir berühren die Luft, die durch unsere Bewegung bewegt wird – Tanz kann also als ästhetische Anwendung von Berührung gesehen werden. Während ich hier sitze und schreibe und Sie lesen, wartet unser Körper geduldig darauf, dass wir ihn fühlen, dass wir hinausgehen und spazieren, dass wir die Hand ausstrecken und einen anderen Körper – den Anderen – berühren.



Skizzen Kostüm- und Bühnenbild
von Laura Voro

Eva Baumann

Eva Baumann erhielt ihren Abschluss als Bühnentänzerin an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt/Main unter der Direktion von Prof. Dieter Heitkamp und absolvierte ihr Choreografiestudium an der Hochschule der Künste CODARTS in Rotterdam. Sie arbeitet seit 2006 international in verschiedenen Konstellationen und künstlerischen Formaten. Kennzeichen ihres Tanzschaffens ist die Bewegungsforschung, die sie als Ensemblemitglied und als Solokünstlerin auf vielfältige Weise einbringt. Sie jongliert dabei kreativ mit ihrer Erfahrung sowohl im klassischen und zeitgenössischen Tanz als auch in Improvisationstechniken und somatischen Praktiken. Sie erhielt zahlreiche Stipendien, u.a. von der Kunststiftung Baden-Württemberg. Künstlerresidenzen führten sie u.a. an die Stiftung Bauhaus nach Dessau oder nach Limerick, Irland.

Als Grenzgängerin zwischen Tanztheater, Figuren- und Objektspiel, Performance und Installation, initiiert und produziert die Tänzerchoreografin seit 2012 ihre Arbeiten, die sie sowohl in Theaterräumen als auch Site-Specific inszeniert. Kennzeichen ihrer Arbeit ist eine investigative Herangehensweise, die verschiedene Fragestellungen zueinander in Beziehung setzt und einen künstlerischen Ausdruck findet, indem sie Choreografie und Körper in neue Spannungsfelder verortet. Inhaltlich interessieren sie Aspekte von gesellschaftlichen Themen, die unsichtbar im Verborgenen schweben, feministische Diskurse und historische Zusammenhänge zwischen Vergangenen, Gegenwärtigem und Zukünftigem.

2022 - 2024 erhält sie u.a. die Konzeptionsförderung der Stadt Stuttgart für ihre neue Trilogie ZEIT/GEIST. *alieNation* ist der erste Teil. Seit Juli 2022 firmiert sie unter Cie. ZEIT/GEIST.



© Wilhelm Betz



© Oliver Look

Kathrin Knöpfle

Kathrin Knöpfle ist Tänzerin, Performerin und bildende Künstlerin. Zunächst absolvierte sie eine Ausbildung zur Holzbildhauerin an der Berufsfachschule für Holzbildhauerhandwerk in München. Währenddessen entwickelte sie ihre ersten tänzerischen Soloarbeiten, woraufhin eine Ausbildung in Freiburg an der TIP Bewegungsart Schule für Tanz, Improvisation und Performance folgte. Seit 2013 arbeitet sie freiberuflich für verschiedene nationale und internationale Choreograf*innen, u.a La Fura dels Baus, Allora & Calzadilla, Alexandra Pirici, Jérôme Bel, Doris Uhlich und Judith Sanchez Ruiz. Seit 2014 ist sie festes Mitglied in der Schweizer Tanzkompanie von Anja Gysin in Solothurn. In ihren eigenen Arbeiten fokussiert sie sich auf die Verbindung von Tanz, Installation und Objekt, um eine Schnittstelle von darstellender und bildender Kunst zu erschaffen.

Aktuell beschäftigt sie sich in ihrer Recherche *MOTHER TONGUE* mit Themen wie arrangierten Ehen, Migration, generationsübergreifenden Traumata und familiären Prägungen. Hierfür erhält sie sowohl ein Arbeitsstipendium der Stadt München als auch von Dis-Tanz-Solo, das ihr einen Aufenthalt auf den Philippinen ermöglicht.

Die Tänzerin und Choreografin ist in Wuppertal geboren und lebt derzeit in Berlin. Sie erhielt ihren Bachelor und Master in Tanz und Choreografie an der Folkwang-Universität der Künste in Essen. Als Tänzerin arbeitete sie mit dem Tanztheater Pina Bausch und Choreograf*innen wie Johannes Wieland, Susanne Linke, Henrietta Horn, Jakop Ahlbom und Canan Ereğ. Derzeit tourt und kollaboriert sie mit Künstler*innen wie Jann Gallois CieBurnout, Jill Crovisier JC Movement Production, Yotam Peled & The Free Radicals, Eva Baumann Cie. ZEIT/GEIST und Moonsuk Choi/Yamila Khodr 12H Dance. 2019 gewann sie den 2. Preis der Jury für ihr Stück *one more drama* im Solo Dance Contest in Gdansk Festival Tanca. 2020/2021 begann sie mit ihrer Recherche *who runs the world* und war Co-Choreografin von *Moving the Forum* im Humboldt-Forum in Berlin. 2022 erhielt sie Förderungen für zwei neue eigene Projekte, die Performances in privaten Räumen und künstlerische Forschung durch Video und ortsspezifische Ansätze untersuchten. Ihr künstlerischer Ansatz zeichnet sich durch ihre Überzeugung aus, dass radikale Zärtlichkeit und Ehrlichkeit als zwischenmenschlicher Standard etabliert werden kann. Sie sieht Tanz als eine Möglichkeit, gesellschaftlich dominante intellektuelle Haltungen in eine körperliche, sinnliche Erfahrung zu verlagern, die zur Empathie einlädt und das Gefühl des Abgetrennt-Seins von Menschen verringert.

Marie Hanna Klemm



© Jeannine Unsen

Aurora Bonetti ist eine italienische Tänzerin und Performerin, die seit 2016 in München lebt. Nach ihrem Abschluss an der *Iwanson International School of Contemporary Dance* im Jahr 2019 begann Aurora freiberuflich mit Künstler*innen wie u.a. Anna Konjetzky, Wang Ramirez, Micha Purucker und der Johannes Haertl dance company zu arbeiten.

Gleichzeitig verfolgt sie ihr Interesse an der Vermischung von Tanz mit anderen Kunstformen in der Zusammenarbeit mit verschiedenen bildenden Künstler*innen wie Franz Erhard Walther, Lee Mingwei und Lena Grossmann. Eigene Arbeiten entstanden wie das Solo *DiSCORDANCE* und *Darling, all we have is now*. Darüber hinaus absolvierte sie eine Ausbildung in der GYROTONIC®-Methode.

2022 wirkte Aurora in der neuen Produktion *GRAND NOIR* von Smadar Goshen und an der performativen Ausstellung *Mimetic Bodies* von Lena Grossman mit. Zurzeit arbeitet sie mit Eva Baumann an ihrem neuen Stück *alieNation* und an der neuen Inszenierung von Micha Purucker, die beide 2023 uraufgeführt werden.



© Bruno Gale



© Niv Glazman

Bar Gonen wurde in Tel Aviv geboren. 2015 begann sie in Israel ihre Karriere als zeitgenössische Tänzerin und arbeitete mit Choreografinnen wie Sharon Vazanna und Maya Brinner. Parallel studierte sie die *Ilan Lev Methode* (ILM) und ist derzeit neben ihrer Arbeit als Tänzerin als zertifizierte Therapeutin tätig. 2019 machte sie ihren Abschluss bei *Performact* in Torres Vedras, Portugal. Während ihres Studiums begann Bar, eigene Arbeiten zu entwickeln. Zwei ihrer Soloarbeiten, *Welcome Home* und *Steaming Sensing Stream*, wurden in verschiedenen Theatern und auf Festivals in Portugal, Spanien und den Niederlanden aufgeführt. Seit 2019 arbeitet Bar als freischaffende Tänzerin mit Wohnsitz in Deutschland. Sie ist an verschiedenen Produktionen mit Choreografen und Choreografinnen wie Smadar Goshen, dem Berliner Ensemble (Ted Stoffer), Maura Morales, Joachim Schloemer und anderen beteiligt. Im Jahr 2022 arbeitete Bar mit Crispin Bade an dem Duett *Acoustic Resonance*, das auf dem *Circus Dance Festival* in Köln uraufgeführt wurde. Aktuell arbeitet Bar an ihrem Solo *Elusive Matter* und mit Eva Baumann an ihrem neuen Stück *alieNation*.



© Benoit Lelau

Laura Yoro, wurde in Bangui (Zentralafrikanische Republik) geboren und studierte zunächst Textildesign in Paris an der School of Arts & Design (ENSAAMA). Anschließend spezialisierte sie sich auf Kostümbild und sammelte erste Erfahrungen in diesem Bereich, unter anderem an der Opéra Bastille in Paris und dem Théâtre National du Nord in Lille. Während ihres anschließenden Masterstudiums *Ästhetik der zeitgenössischen Kunst* an der Universität III von Lille schuf sie ihre Arbeit *Das Kostüm als Skulptur*, ein kreatives Experiment mit faszinierenden Materialien.

Seit 2010 Jahren gestaltete sie unter anderen für das Residenztheater in München, die Schlossfestspiele Ettlingen, die Schauspielbühnen Stuttgart, die Filmakademie in Ludwigsburg sowie für die Freie Tanz- und Theaterszene in Stuttgart.

Ihre letzte Arbeit als Kostümbildnerin für das Musical *Cabaret* läuft diese Spielzeit beim Deutschen Theater in Göttingen.

Laura Yoro

Michael Berentsen

Michael Berentsen ist Komponist und Klangkünstler mit einem Master in Sound Studies und Sonic Arts von der Universität der Künste Berlin. Er arbeitet seit 20 Jahren als professioneller Musiker und Medienkünstler, der sich auf Klang/Musik und deren Interaktion mit visuellem Material konzentriert. Als Kontrabassist reicht seine musikalische Erfahrung von Klassik über Jazz bis hin zu Pop, während seine Kompositionen überwiegend elektro-akustisch sind.

In den letzten Jahren ist er als Programmierer, Klangkünstler und visueller Künstler in verschiedenen Gemeinschaftsprojekten und als Solist aufgetreten. Er schreibt Software und baut Hardware, um emotionale und technische Ephemera zu entwickeln und zu erforschen.

Sein besonderes Interesse gilt der Liminalität, d. h. Objekten, Konzepten und Erfahrungen, die sich an der Grenze zwischen zwei Kategorien oder Sinnen bewegen und zuweilen eine quasi-synästhetische Qualität annehmen können. Im Bereich des Hörens hat er sich mit dem Spektrum auseinandergesetzt, das von komponierten Klängen bis zu naturalistischen Feldaufnahmen reicht, dazwischen gibt es improvisierte Geräusche und komponierte „musique concrète“.

Er fühlt sich zu den Themen Schatten, Kaustik, Reflexionen und Träume hingezogen, da sie eine unbestimmte Position im Bereich der Objekthaftigkeit einnehmen. Seine Arbeit folgt einem ähnlichen Weg; sie existiert nicht nur im Bereich der Musik, des Tanzes, der Installation oder des Videos. Stattdessen ist sie dazwischen angesiedelt, sie ist grenzwertig.



© Akemi Nagao

Konzept, künstlerische Leitung & Choreografie:
Eva Baumann
Tanz und Ko-Kreation:
Aurora Bonetti, Marie Hanna Klemm,
Kathrin Knöpfle, Bar Gonen
Kostüm:
Laura Yoro
Bühne:
Eva Baumann, Laura Yoro
Licht & Technik:
Ingo Jooß, Lorenz Uhlig
Mitarbeit physische Recherche:
Mathilde Roussin, Rachael Mauney, Jan Jedenak,
Hannah Schillinger, Priscilla Pizziol
Musik:
Michael Berentsen
Choreografische Assistenz:
Bárbara Conde, Sophie Gisbertz
Produktionsassistenz:
Luise Leschik
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit:
Nicola Steller

Impressum

Herausgeberin:
Cie. ZEIT/GEIST – Eva Baumann
Redaktion:
Eva Baumann, Katja Vaghi,
Matthias Gronemeyer
Grafik/Layout:
HuM-Collective, hum-co.de

Redaktionsschluss 15. März 2023

Danksagungen

Die Cie. ZEIT/GEIST dankt allen bekannten und unbekanntem Spender*innen der Textilien für unser Bühnenbild, den Besucher*innen der offenen Proben und allen Menschen, die seit 2020 an den Vorarbeiten zur Trilogie ZEIT/GEIST mitgewirkt haben.



alieNation oder: Strangers in a world that they themselves have made ist eine Produktion der Cie. ZEIT/GEIST. Gefördert vom Kulturamt der Stadt Stuttgart im Rahmen einer Konzeptionsförderung sowie dem LaFT Baden-Württemberg aus Mitteln des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg. Die Recherchephase wurde 2021 mit einem Einzelstipendium des Fonds Darstellende Künste im Rahmen von #TakeCare gefördert sowie von NPN/Joint Adventures im Programm *Stepping Out* für die Konzeption der Trilogie ZEIT/GEIST. Beide Programme wurden gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien im Rahmen der Initiative NEUSTART Kultur. Hilfsprogramm Tanz.

Mit freundlicher Unterstützung vom FITZ – Das Theater animierter Formen Stuttgart, dem Produktionszentrum Tanz + Performance Stuttgart, den Uferstudios Berlin und der Freien Tanz- und Theaterszene Stuttgart gUG.



STUTTGART 

Laft
BW
Landesverband Freie
Tanz- und Theaterszenen
Baden-Württemberg e.V.


Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

FITZ!

PZ PRODUKTIONSZENTRUM
TANZ + PERFORMANCE e.V.

UFER_STUDIOS


FREIE
TANZ- UND
THEATERSZENE
STUTTGART

NEU
START  nationales
performance
netz

NEU
START FONDS
DARSTELLENDEN
KUNSTE
#takecare

 Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Cie. ZEIT/GEIST

